



Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 01/2010 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

KLAUS RICHTER*

Rezipient oder Ideengeber?

*Ein Bericht über die Konferenz „Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte“,
stattgefunden am 23. bis 26. Mai 2010 im Haus der Wissenschaft, Bremen.*

Zwischen dem vermeintlichen Ritualmord an Simon von Trient, der in der zeitgenössischen Presse das auslöste, was häufig als die erste jüdenfeindliche Hetzkampagne gilt, und den antisemitischen Publikationen des sogenannten „Neuen Antisemitismus“ im Internet liegt mehr als ein halbes Jahrtausend. Die Zeitspanne, der sich die Konferenz „Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte“ widmete, war daher geradezu episch. Zudem wurde mit der bewussten Betonung der Rolle des Kulturtransfers und der Presse der deutschen Minderheiten auch der geographische Rahmen beträchtlich erweitert. Insofern hatte die Konferenz innerhalb ihrer Fragestellung nach Inhalten, Äußerungsformen und Strahlkraft des publizistisch verbreiteten Antisemitismus auch interessante Dinge zu Osteuropa zu sagen.

Aufgrund der hohen Teilnehmerzahl – 62 Referenten trugen auf der von Michael Nagel (Institut für Presseforschung Bremen) und Moshe Zimmermann (Center for German History at the Hebrew University of Jerusalem) mit der beeindruckenden Unterstützung von zehn Stiftungen organisierten Konferenz vor – möchte ich mich daher ausschließlich auf die Beiträge beschränken, die sich der deutschsprachigen Presse in Osteuropa sowie der Bedeutung des Kulturtransfers für antisemitische Publizistik in Osteuropa widmeten. Somit muss leider in Kauf genommen werden, dass zentrale Ergebnisse der Konferenz zu dem sogenannten „Neuen Antisemitismus“ sowie dem „Antisemitismus von links“ außen vor bleiben.

* Klaus Richter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Antisemitismusforschung im Forschungskolleg „Antisemitismus in Europa 1879-1914“.

Susanne Marten-Finnis (Portsmouth) sprach über „Stellungnahmen zum Antisemitismus in der deutschsprachigen Czernowitzer Presse während des Interregnums“. Die Bukowina war 1918 Teil des rumänischen Staatsgebietes geworden, doch für die deutschsprachigen Juden in Czernowitz blieben Berlin und vor allem Wien die wichtigsten kulturellen Gravitationszentren. Insofern funktionierte ihre Presse weniger als ein Barometer für den rumänischen als vielmehr für den mitteleuropäischen Antisemitismus.

Magdalena Wróbel (München/Jerusalem) widmete sich „Der letzten antisemitischen Kampagne in Polen 1967-1968 im Spiegel der deutschsprachigen jüdischen Presse“. Vor dem Hintergrund des Sechs-Tage-Krieges startete Gomulka eine antisemitische Kampagne, in deren Folge rund zwei Drittel der polnischen Bürger jüdischer Herkunft das Land verließen.

Einer der einflussreichsten antisemitischen Zeitungen des späten 19. Jahrhunderts widmete sich Agnieszka Friedrich (Gdańsk). „Der Einfluss der deutschen antisemitischen Presse auf das polnische Periodikum ‚Rola‘“ war laut Friedrich beträchtlich – ihr Herausgeber, Jan Jeleński, war wohl vertraut mit den deutschen antisemitischen Journalisten und Wissenschaftlern wie Otto Glagau oder Eugen Dühring und benutzte deren Schriften, um seinen antisemitischen Argumentationen ein vorgeblich seriöses, modernes und wissenschaftliches Fundament zu geben.

Ebenfalls über Antisemitismus in Polen referierte Iwona Kotelnica (Warschau), und zwar über „Den sogenannten ‚fortschrittlichen Antisemitismus‘ in Polen vor dem Ersten Weltkrieg und seine Nachklänge“. Exponent dieser Strömung war der polnische Intellektuelle Andrzej Niemojewski, Herausgeber der Zeitung „Myśl Niepodległa“. Kotelnica widmete sich insbesondere der Frage nach den Gründen für den erstaunlichen Wandel des ehemaligen Sozialisten Niemojewski zum Antisemiten und verwies auf die Bedeutung des Kulturtransfers aus Deutschland.

Über die Beziehungen der deutschen und der jüdischen Minderheit sowie über „Das Judenbild der deutschen Minderheitenpresse in Polen 1918-1933“ sprach Beata Lakenberg (Oldenburg) und stellte dabei deutliche Unterschiede in den von Lokalblättern verwendeten stereotypen Judenbildern fest, die in erster Linie von der jeweiligen Bevölkerungsdichte der Juden abhängig waren.

Malgorzata Maksymiak (Be'er Scheva/Mainz) stellte ihre Forschungsergebnisse zum Thema „Krieg, Sex und Sprache. Die Abwehr des Images von unsittlichen Ostjüdinnen im deutschen zionistischen Pressediskurs 1914-1918“ vor. Die Wahrnehmung Osteuropas als Gegensatz des Westens in jeder Hinsicht führte während des Ersten Weltkrieges im Diskurs um jüdische Prostituierte in den frontnahen Gebieten zur Sexualisierung und Kriminalisierung des Judenbildes. Maksymiak stellte fest, dass die jüdische Presse sich bei der Abwehr dieses Judenbildes gleichsam der Strategie des Gegners bediente – nämlich der Kriminalisierung des Anderen.

Die deutschlandfixierte Ausgangsfragestellung der Konferenz führte leider dazu, dass osteuropäische Phänomene in vielen Beiträgen entkontextualisiert beziehungsweise als ausschließliches Produkt eines Kulturtransfers aus Deutschland dargestellt wurden. Dies wird jedoch der Bedeutung der besprochenen Personen und Zeitungen nicht gerecht. So war beispielsweise die polnische Zeitung Rola auch selbst einer der wichtigsten Ideengeber für antisemitische Zeitungen und deutlich stärker von russischen judenfeindlichen Zeitungen wie *Novoe Vremja* sowie von dem publizistischen Werk des Franzosen Edouard Drumont beeinflusst, als von den deutschen Antisemiten. Auch im Fall der jüdischen Presse in Czernowitz galt die Frage im Interesse der Konferenz der Gravitation nach Berlin und Wien, wobei das heikle Verhältnis zu Bukarest sicherlich (mindestens) genauso interessant sein dürfte. Dies ist jedoch weniger den Referenten anzulasten als vielmehr der allgemeinen Konzeption der Konferenz, die dem Osten Europas leider nur die Rolle eines Rezipienten zuwies – dafür aber in vielen anderen Fragen wertvolle Ergebnisse lieferte.